

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 57 (1974)
Heft: 2

Rubrik: Was unsere Leser schreiben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen: «Isolierte Priester leben in trostlosen Pfarrhäusern. Partnerschaft ist ein Wort, das der geweihte Priester aus seinem Leben streichen muss.» Er fragt weiter die verantwortlichen kirchlichen Instanzen: «Wieso wird in manchen Pfarrhäusern übermässiger Alkoholgenuss weniger schein beurteilt als sogenannte Frauengeschichten?» Abbé Jean Civelli, der Leiter des Freiburger Priesterseminars, gibt die Schuld an dem Priestermangel hauptsächlich dem heutigen Lebensstil. «Komfort, süsse Vergnügen und lockende Verdienstmöglichkeiten halten junge Leute davon ab, Priester zu werden. Dazu kommt das schlechte Beispiel gewisser Geistlicher, die ihre momentanen Schwierigkeiten nach aussen zur Schau tragen. Dem Beruf des Priesters muss ein neues Bild gegeben werden. Er soll wieder vermehrt von einer evangelistischen Motivation erfüllt sein und das Wort Christi laut verkünden. Es würde wahrscheinlich wenig nützen, das Zölibat abzuschaffen, die reformierte Kirche kämpft auch ohne ein Keuschheitsgebot gegen Priestermangel. Das scheint uns insofern richtig, als das Gottverständnis der Kirche in der heutigen Welt in Konsequenz der wachsenden wissenschaftlichen Erkenntnisse immer mehr an Boden verliert.» Die von Civelli geforderte «evangelistische Motivation» kann aufgrund der alten Mythen und Theorien von den Menschen unseres Jahrhunderts immer weniger erwartet werden. Eine freie wissenschaftlich fundierte Weltanschauung breitet sich immer stärker aus. Anders sieht der Luzerner Seminarlehrer Moosbrugger die Ursachen der wachsenden Abkehr vom Priesterberuf. Der zunehmende Priestermangel bewirkt, dass die amtierenden Priester einen stets wachsenden Arbeitskreis zu bewältigen haben und zum Teil unerträglich überlastet sind. Ein Vikar hat dem Autor der Untersuchung kürzlich erklärt: «Das halte ich nicht länger als ein paar Jahre aus, dann gehe ich.» Die Kirchen versuchen heute, ihren Priestern geistliche Helfer, Lientheologen, die ihr Theologiestudium abgeschlossen, aber sich der eigentlichen Priesterweihe entzogen haben, zur Bewältigung der steigenden Arbeitslast zur Seite zu stellen. Nach Markus Zweifel sollten diese oft verheirateten «Pfarrassistenten» die Möglichkeit erhalten, sich nachträglich wei-

hen zu lassen. «Ein Leben lang Assistent zu sein, bekommt niemandem. Verheiratete Priester dürfen wir nicht länger diskriminieren.» Auch der Luzerner Seminarleiter Moosbrugger hält eine schrittweise Abschaffung des Zölibats für unumgänglich. «In der Praxis bewährte Lientheologen sollten Priester werden können, auch wenn sie verheiratet sind.» Auch befürwortet Moosbrugger eine stärkere Spezialisierung des theologischen Studiums. Früher war der Priester zugleich Psychologe, Therapeut und Geistlicher. Heute sind das alles spezialisierte Berufe, die viele Theologiestudenten abseits der eigentlichen Priesterlaufbahn anlocken. Der Schweizer Priestermangel scheint übrigens auch vatikanische Kreise zu beunruhigen. Wenigstens kursiert seit

einiger Zeit ein vom Vatikan ausgehender Fragebogen darüber in den Schweizer Pfarrhäusern.

Soweit die Erhebungen und Feststellungen Markus Zweifels im «Treffpunkt», der dabei auch zu dem Ergebnis kommt, dass die meisten jungen Theologiestudenten eine Freundin haben und heiraten wollen. Markus Zweifels Resultate unterstreichen Erkenntnisse, die in freidenkerischen Kreisen keineswegs mehr neu sind, wie überhaupt die Theologen aller Konfessionen immer mehr Gedanken aufnehmen, welche zuerst von freigeistiger Seite ausgesprochen worden sind. Machen wir also getrost weiter, vielleicht lernen die Herren Theologen auch künftig noch einiges von uns. Walter Gyssling

Was unsere Leser schreiben

Zu «Was unsere Presse verschweigt»

In der jüngsten Januarnummer des «Freidenkers» erschien auf der 2. Seite ein Artikel mit dem Titel: «Was unsere Presse verschweigt», den ich nicht unwidersprochen hinnehmen kann. Darin wird eine Statistik von zerstörten arabischen Dörfern durch die Israeli von der Zeitschrift «Der Kirchenfreie» (Oesterreich) abgedruckt. Der Kommentar dazu ist recht einseitig, ja irreführend.

Krieg war noch nie ein Spaziergang. Dies zeigt uns der gleich darauffolgende Artikel in der gleichen Nummer unserer Zeitschrift, betitelt: «Kreuz und Halbmond im Mittelalter». Mordbrennerei zielt nicht nur das Alte Testament. Jedes Geschichtsbuch ist voller Greuel und Unmenschlichkeiten, so waren es auch die Untaten der Nazi gegen die Juden in der Neuzeit. Sind diese tragischen Ereignisse schon vergessen? Es ist für mich unerträglich, wenn unserer «Freidenker» Partei nimmt — offen oder versteckt — für die arabischen Oelscheiche und Feudalherren im Nahen Osten. Diese Potentaten hatten wirklich Zeit genug, um mit den Oelmilliarden ihre Länder zu zivilisieren und zu kultivieren. Es wurde leider versäumt. Unsere Aufgabe ist es nicht, sich in die Auseinandersetzungen am Suezkanal einzuschalten, wo es um Sein oder Nichtsein des

Judenstaates geht. Bei gutem Willen könnten oder müssten sich die Völkerschaften jenes Landstriches gegenseitig vertragen lernen. Platz ist dort übergenug vorhanden für alle. Weder Zionismus noch Antizionismus noch Antisemitismus haben mit unsern Bestrebungen auch nur entfernt zu tun und sollten deshalb von unserer Zeitschrift ferngehalten werden. Keine Einschaltung in das trübe Oelgeschäft der Grossmächte! Unsere Aufgabe ist und soll bleiben: Kampf gegen Aberglauben jeder Art, gegen Vorherrschaft von Kirchen und konfessionellen Mächten. Für Geistesfreiheit und menschenwürdige Gesinnung bleibe unser Anliegen. Hierin haben wir wahrhaftig noch genug zu tun. Das Schwatzen über Halbwahrheiten in der Weltpolitik scheint leichter und bequemer zu sein. Halten wir Sorge zu unserer FVS und ihren Zielen. Eugen Pasquin

Mit dem Artikel «Was unsere Presse verschweigt» sind Sie offenbar einem alten Nazi auf den Leim gekrochen! Ich kenne Israel als ehemaliger Medical Officer der UNRRA und als ehemaliger persönlicher Mitarbeiter Ben Gurions vom Lager Babenhausen genauestens!

Der Artikel ist von A bis Z erlogen. Israel opferte Millionen für die Palästinenser, die freiwillig (etwa 500 000) flohen, weil der Mufti von Jerusalem

ihnen mit Exkumination drohte! Ich übergab 1945 als Grenzarzt in St. Margrethen seinerzeit den Mufti 1945 den Amerikanern, die ihn leider entwichen liessen.

Dr. med. H. Martin Sutermeister, Basel

Dr. Sutermeister legte seinem Brief noch den folgenden Artikel aus seiner Feder bei:

Antizionismus als getarnter Antisemitismus

Die POCH, resp. POB hatte das Toupet, Hrn. C. Miville wegen der Gleichsetzung ihres proarabischen Antizionismus mit Antisemitismus mit gerichtlicher Klage zu drohen. Es ist Zeit, hier einmal ein Exempel zu statuieren, denn wie Dr. Kühner am Symposium der Schweiz-Israel-Gesellschaft in Basel vom 18. November 1973 nachwies, ist das Wort «Antizionismus» nur eine Verbrämung des durch den Nürnberger Prozess belasteten Wortes Antisemitismus. Wer aber in der heutigen Situation gegen Israel, gegen Amerika, die Nato und die EWG, das heisst gegen den gesamten Westen Solidarität mit den Oelerpressern Arabiens bekundet, die Israel offen die Vernichtung androhen, macht sich an deren Aggression, an ihrem «Genozid» mitschuldig. Seit Nürnberg steht aber auf Genozid, Völkermord, die Todesstrafe durch Erhängen! Da zudem die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes ziemlich direkt mit derjenigen Israels zusammenhängt — ein Zusammenbruch des Westens macht die europäischen Staaten zu Satellitenstaaten Russlands analog Ungarn und der Tschechei —, grenzt die Stellungnahme der POCH virtuell an Landesverrat! Im russischen Auftrag soll ja der Oelboykott den Westen und damit auch die Schweiz in eine Wirtschaftskrise stürzen, die die revolutionäre, von der POB offenbar angestrebte kommunistische «Systemänderung» ermöglicht. Mit Erweichungsphrasen und Verunsicherungen aller Art versuchen unsere Kommunisten heute schon eine Konkursstimmung zu erzeugen: «Lieber rot als tot!» Bricht der dritte Weltkrieg wirklich aus, das «letzte Gefecht» zwischen Ost und West, so wird uns also nichts anderes übrig bleiben, als diese Desperados in Sicherheit nach griechischem Beispiel zu nehmen. Wie weit die entsprechende Verunsicherung unserer

Jugend schon gediehen ist, zeigen die geradezu schizophrenen, ja suizidalen Demonstrationen gegen Amerika, Griechenland (unsere letzte Nato-Basis gegen den russischen Aufmarsch im Mittelmeer), Portugal, Südafrika, Rhodesien, Chile usw., während für das tapferere Israel nicht einmal ein kleines Schülerdemonstrationchen zustande kam! «Heil Dir Helvetia — hast noch der Söhne ja» — und was für welche! Die Schweiz, der ganze Westen — ein einziges «Trauerspiel», das Kissinger mit Recht «anwiderte». Hätte Amerika nicht seine Atomwaffen mobilisiert, als Breschnew mit der Vernichtung des siegreichen Israels drohte, wären wir vielleicht schon heute erledigt. Dreimal rettete uns also das vielgeschmähte Amerika, gegen das unsere das Wahlrecht verlangenden halbstarren politischen Analphabeten polemisieren, kräftig unterstützt vom Schweizerischen Fernsehen, der «Basler Nationalzeitung», dem VSS Zürich, dem Friedensrat, dem Weltkirchenrat usw. usw., die offenbar alle Spenglers «Untergang des Abendlandes» herbeiwünschen! Dümmer geht's wirklich nicht mehr.

Nachdem die arabischen Feudalherren die amerikanischen Oelinstallationen mit dem Bluff einer «Sozialisierung» gestohlen haben, erpressen sie uns nun noch mit dem Oel selber auf eine demütigende Art; demütigend auch darum, weil die UNO und EWG vor diesen Beduinen in die Knie gingen und Israel dem Oel opfern wollten: Die Wiederherstellung der Grenzen vor 1967 oder gar von 1947 gibt zwar den Arabern völlig wertlosen Sandboden zurück, macht aber Israel wieder total schutzlos! Wie wenig ernst dagegen die dafür angebotene «internationale Garantie» des reduzierten Israels zu nehmen ist, zeigte schon der Rückzug der Blauhelme durch U Thant 1967, der erst die ägyptische Aggression ermöglichte. Zudem beharren besonders Syrien und der Irak noch immer ganz offen auf einem Genozid an Israel! Vergeblich riefen Holland und zum Teil Dänemark mit den vier Nobelpreisträgern für Wirtschaftswissenschaft zum Gegenboykott gegen die Araber und die mit ihnen sympathisierenden Afrikaner auf, der bezüglich Nahrungs- und Entwicklungshilfe-Sendungen, EWG-Begünstigungen usw. sehr wirksam sein könnte. Die französische «Grand-

eur»-Eigenbrödelei und Albions pragmatistische «Perfidie» wollen offenbar lieber ein zweites München als einen neuen «Kreuzzug» gegen den aggressiven Islam, um das für alle Völker gleich lebenswichtige Oel zu internationalisieren! Auch der schweizerische Bundesrat wusste nichts Gesscheiteres, als den arabischen Terroristen noch eine Sonderprämie zukommen zu lassen.

Dabei war bisher alles amerikanische und israelitische Geld, das man der UNWRA für die palästinensischen Flüchtlinge gab, zur Kasernierung, aber nicht zur geforderten Neuansiedlung verwendet worden: Kein arabischer Staat wollte diese vom Mufti ausgetriebenen Flüchtlinge aufnehmen, sondern man suchte sie als Unruheherd und Terrorbanden in den Lagern zu behalten, wobei man ihnen sogar jede Arbeit verbot. Auf der andern Seite hätten die in Israel gebliebenen Araber bei der totalen Generalmobilmachung praktisch aller männlichen Israelis im Jom-Kippour-Krieg mit Leichtigkeit sabotieren können. Sie taten es nicht, weil sie in Israel glücklich sind! Shalom, «Frieden» sagten sich Israelis und Araber innerhalb Israels am «Versöhnungstag», an dem die feigen Ägypter hinterhältig die israelischen, nur mit Rekruten besetzten Grenzposten am Sinai überfielen, indem sie im Solde Russlands dessen neueste Geheimwaffen ausprobierten. Auf der andern Seite hinderten die mit 6millionenfachem Judenmord belasteten Deutschen die Amerikaner, mit Nato-Waffen Israel vor dem Schlimmsten zu bewahren; eine Fehlleistung, die Brandt die nächsten Wahlen kosten wird.

Anstelle eines «2. Münchens» brauchen wir heute also eher ein «2. Nürnberg», und das Oel ist viel zu wichtig, als dass man es den Arabern überlassen könnte. Leider aber stand der Europarat schon diese erste Solidaritätsprobe nicht durch!

Angesichts solcher Unfähigkeit der UNO, wie auch der EWG muss sich die Schweiz hüten, diesen Scheinfirmen beizutreten, um nicht noch das letzte Zipfelchen Freiheit, die Schimpffreiheit zu verlieren.

Wir kommen zum Schluss: Der Antizionismus der POB ist also heute ein besonders krimineller Antisemitismus, denn er will ganz offen die Vernichtung, den Genozid am Volke Israel, das seit der Balfourakte oder

spätestens seit 1947 zugleich ein «Staat Israel» ist. Mit ihrer Parteinahme für die arabischen Kriegsverbrecher begibt sich die POB auch darum in die Illegalität, weil sie dabei das Neutralitätsprinzip der Schweiz verletzt. Sie wird zu einer Angelegenheit für den Bundesanwalt! Hier hilft wohl nur noch ausbürgern!? Bezüglich Israel ist es dagegen eine besondere Tragik, dass dieses kluge und fleissige Volk, das aus der Wüste einen Garten machte und überhaupt der Welt bisher die meisten Nobelpreisträger lieferte, mitten unter neidischen, nur halbzivilisierten Barbaren leben muss, deren Religion den Völkermord als «heiligen Krieg» verherrlicht. Ähnlich müssen sich Südafrika und Rhodesien gegen eine Uebermacht um 1000 Jahre zurückgebliebener Wilder wehren, deren «Entkolonialisierung» viel zu früh kam und die nun dank der «Entwicklungshilfe» ihre Stammesfehden statt mit Pfeil und Bogen mit Maschinengewehren austragen. Wenn die westliche Welt weiterfährt, aus falsch verstandener Humanität diese Primitiven mit den neuesten Waffen auszurüsten, so gräbt sie sich über kurz oder lang ihr eigenes Grab, zumal diese Halbzivilisierten in der UNO bald das numerische Uebergewicht bekommen dürften, mit dem sie schon heute Israel auszuzählen versuchen. Unterdessen zerfleischt sich unser letzter mächtiger Beschützer Amerika in lächerlichem Parteigezänk um eine Abhöraffäre, die zum Beispiel in Kanada oder gar in Russland selbstverständlich und völlig legal wäre. Aber eben: Amerika ist eine echte Demokratie, eine «open society» mit freier Meinungsäusserung und all ihren Nachteilen, und doch glauben auch wir mit Thomas Mann an den Endsieg der Demokratien. Wo viel Licht ist, ist eben auch viel Schatten, und wo im Osten tödliches Schweigen herrscht, wird im Westen öffentlich diskutiert. Es war aber auch wieder symptomatisch für die Stupidität unserer Presse, dass sie diesen inneramerikanischen Watergate-Konflikt hochspielte und gegen Nixon zum Rufmord ausbaute, der im historischen Moment der Russendrohung mutig die atomare Mobilmachung als einzig wirksame Bremse anordnete, ohne den Konsens der europäischen Zauberer abzuwarten (worüber dann diese Verstimmung mimten!).

Sollte nun aber Israel durch UNO, EWG, Japan, Oel embargo usw. zur Rückkehr auf die Grenzen vor 1967 oder gar auf die unsinnige Teilung von 1947 zurückgeworfen werden, so wird der arabische Genozid nur noch eine Frage der Zeit. Ein zweites Jalta würde im Nahost den Kalten Krieg genau so verewigen, wie Stalins perfide Teilung von Berlin, Korea und Vietnam. Ueberlebenschancen hat Israel nur bei den im aufgezwungenen Sechstagekrieg besetzten Grenzen. UNO, EWG und wir als passive Zuschauer würden uns des sicheren Genozids schuldig machen! Der von Russland erzwungene Stopp im Moment, wo zwei ägyptische Armeen umzingelt waren und von Israel vernichtet werden konnten, sollte den Arabern «das Gesicht wahren» helfen und sie so verhandlungsbereiter machen? Es geht aber nicht an, diese militärische Niederlage nun unter «Oeldruck» zu einem politischen Endsieg umzufunktionieren. Bedenklich auch der päpstliche Vorschlag in letzter Stunde, Jerusalem zu «internationalisieren», was die Teilung und damit den Konflikt nur verewigen würde.

Dass aber die Begründung der arabischen Oelerpressung mit dem Israel-Konflikt von vornherein eine Finte sowjetisch-arabischer Gesamtstrategie gegen Amerika und den Westen war, bewies die Tatsache, dass die Opec-Staaten und nach ihnen auch Venezuela, Indonesien, Bolivien, Nigeria usw. auch nach dem Waffenstillstand und dem Beginn der Genfer Friedensverhandlungen ihren Oelpreis verdoppelten. Sie wollten damit die westliche Wirtschaftsblüte am tödlichen Punkt treffen, nämlich an der «Oel-Monokultur». Man stellte nämlich im Westen mit Schrecken fest, dass riesige Gebiete der Industrie (Kunststoffe, Medikamente usw.) ölabhängig sind. Allerdings traf man mit dieser Oelerpressung das eigentlich visierte Amerika weniger als die EWG-Länder, die aber zur Enttäuschung Amerikas nicht einmal die Solidarität mit dem meistbetroffenen Holland aufbrachten, einen EWG-Oelpool zu schaffen und die Entwicklungshilfen an die arabischen und an die mit diesen sympathisierenden Länder Afrikas und Südamerikas zu stoppen: Die Verdoppelung des Oelpreises war nun doch wohl «Entwicklungshilfe» genug! Zudem

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

hätte man die (besonders in der Schweiz) deponierten Oelmilliarden der Oelscheichs blockieren und zur Oelfinanzierung verwenden können. Angesichts der westlichen Wirtschaftshypertrophie mit ihrer galoppierenden Inflation und der zunehmenden Umweltverschmutzung durch die Oelabfallprodukte war diese Krise eigentlich aber recht heilsam: Umstellung auf einheimische Kohle und sauberere Atomkraft wurde nun plötzlich rentabel! Bis etwa in 30 Jahren werden die Oelreserven im Nahen Osten sowieso erschöpft sein. Israel wird also gut daran tun, bei den Genfer Friedensverhandlungen an seinen unter grossen Opfern eroberten Grenzen, die allein ein Ueberleben bei einem weiteren arabischen Ueberfall ermöglichen, festzuhalten, wie es die bei den Neuwahlen 1974 stärker hervortretenden «Falken», die Likoudpartei, will. Erpressern nachzugeben, wie es die «Tauben» offenbar möchten, weckt nur deren Appetit!

Nach Kissinger hat Europa die Feuerprobe nicht bestanden. Von Solidarität mit Holland, das als Hauptumschlagsplatz für das Ostöl von den Arabern besonders visiert wurde, war keine Rede. England und Frankreich schachteten separat um arabisches Oel gegen Waffen (gegen Israel) usw. Die Oelmilliarden in der Schweiz blieben durch das Bankgeheimnis geschützt. Die Schweizer Presse engagierte sich lieber für kommunistische Chileflüchtlinge als für Israel, während der Osten jegliches Asyl für jene ablehnte! Als beliebte «Schutzmacht» hielt sich die Schweiz lieber an das bewährte System des «Roten Kreuzes»: totale Neutralität im Sinne der drei buddhistischen Affen: nichts hören, nichts sehen, nichts sagen! Es ist aber nicht sicher, ob wir mit dieser «Igelstellung» auch beim nächsten Weltkrieg überleben werden. Nur eine verbesserte internationale Kontrolle und sofortige standrechtliche Liquidierung der Täter könnte auch die arabischen Terrorakte wie Flugzeugentführungen, Bombenattentate, Geiselnahme usw. eindämmen. Dabei könnte auch eine gewisse Fol-

terung im Sinne des amerikanischen «Third degree» oder des französischen «passer au tabac» der raschen Aufklärung dienen, da Mörder selber bekanntlich sehr wehleidig und feige zu sein pflegen. Aber auch die UNO brachte keine Solidarität in der Terrorbekämpfung zustande, und «Amnesty International» lenkt mit ihrer Anti-Folterpropaganda bewusst vom Israelkonflikt ab. Die russische Presse hatte sogar das Toupet, den arabischen Massenmord auf dem Römer Flugplatz während den Genfer Verhandlungen als Akt israelitischer «agents provocateurs» zu verleumden! Hier und beim Vietnam-Scheinfrieden offenbart sich wieder einmal mehr die Perfidie, mit der der Osten gegen den Westen vorgeht. Israel verbittet sich von Kissinger einen «Vietnam-Frieden»! Und was das Massaker von Rom betrifft, so berichtete kürzlich die «London Times» aus sicherer Quelle, die Mörder seien vom libyschen Staatschef Gaddafi selber gezwungen worden und über Madrid mit Waffen im Diplomatengepäck versorgt worden. Selbst die irischen Terroristen würden mit dem Oelgeld aus Libyen finanziert. Wie soll bei solcher Perfidie Israel sich im arabischen Block «integrieren», wie Amerika es wünscht, um weniger als bisher als «europäischer Fremdkörper» einen Vorwand für Russlands Araberhilfe darzustellen? Es müsste seine wertvolle Eigenart opfern!

Es wäre wohl klüger, Amerika würde gegenüber der Opec die ölkonsumierenden Länder zu einem Block organisieren, um der Erpressung ein Ende zu machen.

Nachschrift der Redaktion:

Zur Stellungnahme von Gesfr. **Pasquin** sei festgehalten: Die Dörfer wurden nicht im Krieg, sondern in der Zeit des Waffenstillstands in den seit dem Sechstagekrieg von Israel besetzten Gebieten zerstört.

Die Bibel mag für uns Freidenker nur ein Geschichtsbuch sein; für die gläubigen Juden und Christen ist sie aber das von Gott offenbarte heilige Buch, massgebend für ihre Lebens- und Geisteshaltung. Kein Geschichtsbuch hat so blutige Folgen gehabt wie die Bibel.

Auch die jüdische Orthodoxie gehört zu den «Kirchen und konfessionellen Mächten»; sie und ihre Auswirkungen zu kritisieren und zu bekämpfen ist

Aufgabe des Freidenkertums. Mit «rassistischem» Antisemitismus hat das nichts zu tun.

Unsere Statuten verbieten uns innerhalb der FVS Parteipolitik zu treiben. Aber Stellungnahmen zu Unmenschlichkeiten im Weltgeschehen sind uns keineswegs verwehrt.

Dr. Sutermeisters Vorwurf, ich sei einem alten Nazi auf den Leim gekrochen, ist unberechtigt. Ich habe den Artikel erst eingerückt, nachdem ich mich überzeugt hatte, dass die Angaben nicht aus der Luft gegriffen sind. Zu dieser Ansicht kam ich unter anderem durch folgende Dokumente:

Artikel 53 der 4. Genfer Konvention sieht vor, dass die Zerstörung von öffentlichem oder privatem Eigentum durch die Besatzungsmacht verboten sei, ausser wenn es militärische Operationen als absolut notwendig erfordern. Die UN Special Working Group hält fest, dass die völlige Zerstörung der Dörfer Yalu, Emwas, Beit Nuba und die teilweise Zerstörung von Qualqilya nach dem Waffenstillstand in Verletzung der Konvention bewiesen sind. (UN Document E/CN.4/1016Add. 2 of 11. 2. 1970). Die UNO-Resolution 248 (1968) vom 24. März 1968 berichtet von einem Angriff einer israelischen Kampfgruppe von 15 000 Mann mit Tanks, Panzerwagen, Flugzeugen und Helikoptern auf das Flüchtlingsdorf El-Karameh in Jordanien. Der Ort wurde vollständig zerstört und die 50 000 Einwohner vertrieben in flagranter Verletzung der UN-Charta und der Ende-Feuer-Resolution.

Aus der «Jerusalem Post» vom 5. Oktober 1969 stammt die Reuter-Meldung: «Vereinte Nationen. Syrien hat in der letzten Woche erklärt, dass Israel in zehn Monaten mindestens 17 Dörfer im Gebiet der besetzten Golan-Höhen zerstört habe.» Am 13. April 1970 meldete die gleiche Zeitung die Namen von vier dieser zerstörten Golan-Dörfer: Abizetum, Tell Esequi, Errazany und Khan el-Youkhadar.

Andere Dokumente sprechen von der Zerstörung von Häusern, so das Memorandum vom 8. Juni 1970 der Israelischen Liga für Menschen- und Bürgerrechte, Tel Aviv, Mitglied der Internationalen Liga für Menschenrechte, New York, zur Kenntnisnahme an die UNO-Kommission zur Untersuchung der Praktiken Israels in den besetzten Gebieten, New York, USA. Darin wird über die Sprengung von

Häusern durch die israelische Armee in den 1967 besetzten Gebieten berichtet: Im Zeitraum vom 11. Juni 1967 bis zum 15. November 1969 betrifft dies 7554 Gebäude. Die Namensliste der betroffenen Hauseigentümer ist beigelegt. Auch der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes äusserte sich scharf gegenüber israelischen Autoritäten wegen der Zerstörung einer beträchtlichen Anzahl von Häusern in den besetzten Gebieten (Topical Red Cross News, Bulletin Nr. 114 b, Genf, 30. Januar 1969).

Was die Gleichsetzung Zionismus — Judentum oder Antizionismus — Antisemitismus betrifft, so scheint sie mir ebensowenig statthaft wie die Gleichung Deutsche — Nationalsozialisten. In diesem Zusammenhang sei noch auf das Buch des Israeli Uri Avnery «Israel ohne Zionisten» verwiesen, worin ein anderes Verhalten der Israelis gegenüber der arabischen Welt und dem Westen gefordert wird. Es gälte die Gleichsetzung Israels mit dem Zionismus zu beenden und eine neue staatliche Definition für Israel zu erarbeiten.

Schlaglichter

Neues aus Romont

Die beiden «roten» Kapuzinerpatres in Romont, von denen wir schon im Herbst 1972 (Nr. 9/72) berichteten, haben neuerdings die Kirchgemeindebehörden gegen sich aufgebracht, weil der eine von ihnen sich für die rebellierende Bauernschaft einsetzte.

Am Samstagabend und am Sonntag früh durfte Bruder Christian ungestört predigen, aber in der Hauptmesse um 9.30 Uhr verbot Kirchgemeindepräsident Dr. Fritz Lang kurzerhand die Kapuzinerpredigt. Am Abend erschien er gar mit Gefolge, unterbrach mitten im Gottesdienst die Predigt mit der Begründung, die Kirche sei kein Ort für revolutionäre Politik. Bruder Christian und seine vier Konfratres aber meinten: «Das Christentum taugt nicht viel, wenn es nicht auf unser tägliches Leben anwendbar ist.» Deshalb äusserte er sich zum Bauernproblem, weil im Landwirtschaftsbezirk Glane um Romont viele Kirchgemeindeglieder Bauern sind; weil die Armee Land für Schiess- und Waffenplätze aufkaufte und so die Bauernschaft einengte, unterschrieben seinerzeit die Brüder Christian und Char-